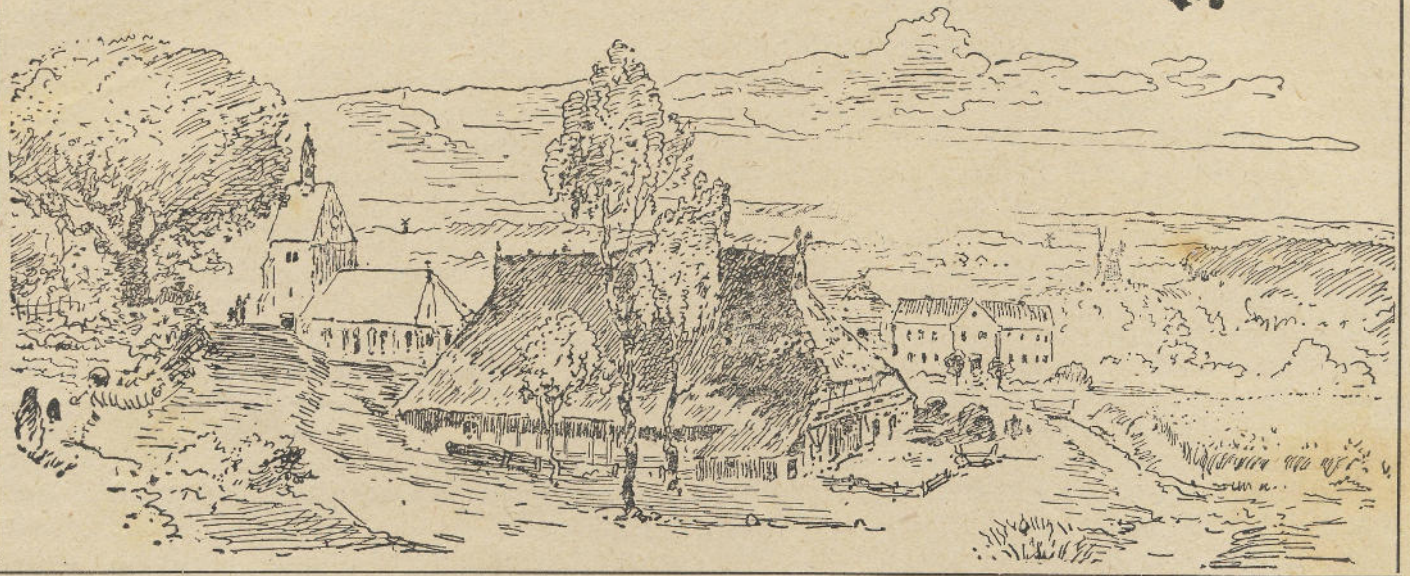


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Losung: Haus bei Haus.

1. Jahrgang.

Nummer 12.

November 1906.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Halbegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

„Wer Holz spaltet, der wird davon verletzt werden.“ Pred. 10, 9.

Holzspalten ist etwas sehr Gewöhnliches und Alltägliches, und doch ist Gefahr damit verbunden. Daraus lerne, lieber Freund, daß mit deinem Beruf und täglichen Leben manche Gefahren verknüpft sind, vor denen dich in acht zu nehmen du wohl tun wirst. Wir denken nicht an Vorfälle zu Wasser und zu Land, noch an Krankheit und schnellen Tod, sondern an Gefahren geistlicher Art. Dein Beruf ist vielleicht so bescheidener Art, wie Holzspalten, und doch kann dich der Teufel dabei versuchen. Du bist vielleicht als Diener bei einer Herrschaft, oder als Tagelöhner oder als Fabrikarbeiter im Dienst, es bleiben dir die Versuchungen zu größeren Sünden ferne, und doch bringt dich vielleicht eine geheime Leidenschaft in große Gefahr. Wer daheim bleibt und sich nicht mit der argen Welt einläßt, kann selbst durch seine Einsamkeit in eine gefährliche Lage geraten. Keiner ist sicher, der sich für sicher hält. Stolz kann eines Armen Herz betören; der Geiz kann in eines Dürftigen Brust wuchern; unreine Begierden können in der friedlichsten Hütte sich einnisten; und Zorn, Neid und Haß können sich im lieblichsten Aufenthalt eine Stätte bereiten. Schon wenn wir wenige Worte mit einem Untergebenen reden, kann uns die Sünde überraschen; ein geringfügiger Kauf in

einem Laden kann uns das erste Glied in einer Kette von Versuchungen werden; schon ein Blick vom Fenster kann Anlaß zum Bösen werden. O Herr, wie vielen Gefahren sind wir doch ausgesetzt! Wie können wir bewahrt bleiben? Es wird uns zu schwer, uns selber zu behüten, nur Du allein bist im Stande, uns in einer so argen Welt zu schützen vor allem Uebel. Breite Deine Flügel über uns, so wollen wir uns wie Küchlein unter Dein Gefieder flüchten. (Spurgeon.)

Die vergiftete Atmosphäre. Die Grotto del Cane in der Nähe von Neapel ist eine ganz natürliche Höhle, welche aber zum Teil mit einer sehr giftigen Atmosphäre gefüllt ist. Da das Kohlenstoffgas schwerer ist, als die gewöhnliche Luft, so lagert sich diese nach unten bis zu einer Höhe von drei bis vier Fuß. Wenn gleich nun ein Mann in aufrechter Stellung ohne Nachteil für sich hindurchgehen kann, so können ihm doch wenige Sekunden ungemein verhängnisvoll werden, sobald es ihm einfallen sollte, sich ein wenig niederzusetzen, oder gar hinzulegen. Wenn wir unser Haupt dem Himmel zugewandt und oberhalb der giftigen Ausdünstung, die uns überall hier unten umgiebt, behalten, so können wir ungefährdet durch diese Welt hindurchkommen. Sobald es uns aber einfallen sollte, hier unsere Ruhe zu suchen und die vergiftete Atmosphäre einzuatmen, ist unser Leben in der größten Gefahr.

Aus alten Zeiten.

Heiligenberg einst und jetzt.

(Fortsetzung.)

Wie es scheint, ist das Kloster durch den Machtanspruch des Grafen Jobst aufgehoben worden, und wir möchten annehmen, daß dieses in der Zeit von 1535—1543 geschehen sei. Die im Jahre 1535 auf Befehl des Grafen Jobst II. vorgenommene Inventur des Klosters, von der uns die Urkunde 62 des Archivs des Klosters Heiligenberg Bericht erstattet, wird die Vorbereitung zur Aufhebung des Klosters gewesen sein. Nach einer freilich nicht durch eine Urkunde zu belegenden Notiz im Urkundenbuche des Klosters Heiligenberg hätte Graf Jobst II. das Kloster Heiligenberg „ungeachtet der Hinderungen, welche die von Klenke dagegen zu machen sich bemüht haben,“ aufgehoben und einem Friedrich von Gladebeck als sog. Domänengut zum Pfande gegeben, welcher die Klostergebäude 1543 von Grund aus habe abbrechen lassen. Die letztere Notiz scheint aber nicht ganz der Richtigkeit zu entsprechen, sondern nach einer überkommenen Urkunde vom 20. Januar 1543 hat vielmehr der Graf Jobst von Hoya und Bruchhausen den Abbruch der Kirche vorgehabt und Friedrich von Gladebeck bittet vielmehr den Grafen davon abzustehen mit der Begründung: „Der Wind hat die Scheune umgeweht, sodas er die Früchte, welche zu Heiligenberg wachsen, in die Kirche legen muß. Das Kloster aber ist ihm „midt aller nuth und tho behoringe gelick wo de Monnecke dath gehadt, verscreuen.“ Jedenfalls hat die Kirche noch im Jahre 1563, in dem eine abermalige Inventurierung vorgenommen wurde, bestanden. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung vor und ist mit der von Friedrich von Gladebeck abgebrochenen Kirche, die in einer Urkunde vom 2. Juni 1543 angemerkte Kapelle vor Heiligenberg gemeint.

Aber wo sind die Insassen des aufgehobenen Klosters geblieben? Auch darüber sind noch einige Bemerkungen zu machen. Es muß leider auch hier das Geständnis abgelegt werden, daß urkundliche Nachrichten darüber nicht vorhanden sind, sondern was wir davon wissen, beruht auf der schon vorher angezogenen Mitteilung des Amtmanns Ulrich Broiken. Jedenfalls werden die vorhandenen Klosterbrüder auch hier aus den Einkünften des Klosters unterhalten sein, wie es überall in den aufgehobenen Klöstern Brauch war; dann aber teilt Ulrich von Broiken mit: „Vom Pastor (nämlich zu Bilsen) habe er erfahren, daß der letzte Mönch zu Heiligenberg Jobst Busse (Buse) aus Hoya gebürtig, nach Reformation des Klosters habe predigen sollen, nicht geschickt befunden sei und einen Kapellan Franz zum Adjunkt erhalten habe. In die Ehe getreten, habe er 7 Töchter und 1 Sohn gezeugt.“

Mit dieser kurzen Notiz möchten wir noch eine urkundliche Nachricht verbinden, die um so wertvoller ist, als sie uns einen ungefähren Zeitpunkt angiebt, wann Busse Pfarrer von Bilsen geworden ist. Es heißt nämlich in einer Urkunde vom

16. November 1542, daß der Graf Jobst von Hoya den Hermann Haberg zum Prädikanten und Kapellan zu Bilsen ernannt habe, weil der Pastor Jobst Busse das Pfarramt wegen der Eingepfarrten allein nicht zu verwalten vermöge“.

Aus der Folgezeit ist noch anzumerken, daß im Jahre 1561 Graf Albrecht von Hoya und Bruchhausen mit Bewilligung seiner Brüder Otto und Erich seiner Gemahlin Katharine, einer Tochter des Grafen Anton von Oldenburg und Delmenhorst, unter anderen Bewilligungen auch das Kloster Heiligenberg zur Leibzucht verschrieben hat, und daß die Gräfin Katharine nach dem bereits am 18. März 1563 erfolgten Tode des Grafen Albrecht auch in den Besitz von Heiligenberg hineingetreten ist. Unter dem 8. Mai 1563 wurde für sie eine Inventur von dem Bestande und Borrathe des Klosters zu Heiligenberg aufgenommen, die wir zu dem Zwecke völlig hier aufnehmen, damit man aus ihr ersehe, was zu dieser Zeit eigentlich von Heiligenberg noch vorhanden war. Es heißt in der betreffenden Urkunde: „1 Olde verfallene kercke mit allerlei alden bilden stolen, 1 pulmete sampt dren olden Blasebalgen vom orgelwerke und 2 olden tunnen, 1 alt Stal by der kercken mit krubben und repen vor dren perden, 1 klein huiß genant dat Engelhuiß dar Inne etlich torff ein badcaue, 1 schorstein, 1 klein ledder sunst blot und umbher unbekledet, 2 Olde prouenhuse dar In noch etlich torff gelegen, 1 Olden flocktorn von Holte gemaket. Ein old leddich port huiß, Im Forwerke.“

Nach dem Berichte des Hoyaer Drostes Levin von Hodenberg an die lüneburgischen Statthalter, Kanzler und Räte zu Celle vom 27. Dezember 1607, welcher auf einer Mitteilung des Drostes Egidius von der Osten zu Altenbruchhausen fußt, hat Graf Albrecht von Hoya und Bruchhausen die Klostergebäude zum heiligen Berge „sprengen und niederwerfen und das Haus Altenbruchhausen davon bauen lassen.“ 57 Jahre ist die genannte Gräfin Katharine, die in Bruchhausen wohnte — ihr Wappen befindet sich noch heute an der Gartenseite des gegenwärtigen Amtshauses — im Genuß der Heiligenberger Klostergüter gewesen. Aber kaum hatte sie am 1. Februar 1620 die Augen geschlossen, als auch Heiligenberg an Braunschweig-Lüneburg fiel, dem ja bereits seit dem am 25. Februar 1582 erfolgten Tode des letzten Grafen Otto VIII. die ganze Grafschaft als erledigtes Lehen anheimgefallen war.

Wenn sofort nach dem Ableben der Gräfin Katharine, „auf Requisition des Drostes Levin von Hodenberg und des Amtmanns Asmus von der Myll zu Hoya“, wie eine Urkunde vom 1. Februar 1620 angiebt, der Notar Johann Hurzing, wie von dem Hause und Amte Bruchhausen, so auch von Heiligenberg für Braunschweig-Lüneburg Besitz nahm, und wenn nach Ausweis der Urkunde vom 4. Februar 1620 der Großvogt Johann Behr zu Celle dem Herzoge Christian von Braunschweig-Lüneburg, zur Zeit, wie wir schon hörten, Bischof des Stiftes Minden, mitteilt, daß er bei nicht geschahenem Eintreffen der Soldaten

aus dem Stifte Minden, auf Gutachten des Drosten Levin von Hodenberg Heiligenberg mit etwa 800 Bauern habe besetzen lassen, und wenn er zwei Tage später mitteilt, er habe das Commando auf Heiligenberg dem Ludolf von Elze übertragen, so ist diese Notiz nur dadurch verständlich, daß man lüneburgischerseits fürchtete, es könne von den Wolfenbüttelschen etwas Feindliches vorgenommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Twcle.

Erinnerungen eines niedersächsischen Geistlichen

von Pastor em. Adolph.

(Auszüge.)

(1. Fortsetzung.)

Der Umzug von Nordstemmen nach Heiligenfelde dauerte zwei volle Tage. Als wir durch die weite öde Heide fuhren, wurde die Mutter traurig und fing an zu weinen; sie mochte wohl unwillkürlich diese endlos öde Gegend mit ihrer schönen Heimat Göttingen und mit der reichen und auch landschaftlich schönen Umgebung von Nordstemmen vergleichen, und wir hörten sie klagend zum Vater sagen: „Wie kannst du mich in eine solche Gegend führen!“ Aber als wir nach Dichtmannien kamen, wurden alle nicht nur durch das landschaftlich schöne Bild, sondern auch durch einen großen Trupp Reiter überrascht, die gekommen waren, in feierlichem Zuge uns einzuholen. Aus jedem der elf Dörfer und der sechs einzeln gelegenen Höfe waren die Gemeindevorsteher und eine Anzahl junger Bursche, alle samt ihren Pferden mit Bändern und Sträußen festlich geschmückt, gekommen und zeigten während der Fahrt vor, neben und hinter unserm Omnibus ihre Pferde und ihre Reitkunst. Und welche Pferde sahen wir da! Der Vater konnte sich an ihnen nicht satt sehen und machte uns Jungen immer wieder auf die stolzen, feurigen Pferde aufmerksam. Bei unserer Ankunft in Heiligenfelde, dessen hohen, schlanken Kirchturm mit der hohen Kirchhofs-Linde wir schon lange vorher über die Kiefern- und Eichenwälder hatten winken sehen, fuhren wir nicht direkt zum Pfarrhause, sondern zu dem etwa zehn Minuten vom eigentlichen Dorfe an der Chaussee gelegenen großen Gasthose, wo unserer ein anderer festlicher Empfang erwartete. Dort waren sämtliche Lehrer der Parochie und eine Anzahl Hausväter aus dem Dorfe Heiligenfelde versammelt; der Kantor, einst ein Husaren-Unteroffizier und von da zum Lehrer und Kantor aufgerückt, begrüßte als Sprecher der ganzen Gemeinde den Vater und seine Familie, wobei ich sah, daß über das Gesicht der Mutter dann und wann ein Lächeln huschte, und führte uns dann zu dem Festessen, das die Gemeinde uns gab.

Als wir danach aber schließlich im Pfarrhause landeten, fing die Mutter an bitterlich zu weinen und konnte sich auch gar nicht wieder beruhigen. Erst später ist mir ein Licht darüber aufgegangen;

was sie sah, war auch wirklich wohl zum Weinen. Das Pfarrhaus war gebaut, wie alle alten niedersächsischen Bauernhäuser, aber es war ganz alt und dem Zusammenbruch nahe. Den Hauptraum nahmen die Wirtschaftsräume ein — die große Viehdeele mit den offenen Kuh- und Pferdeställen auf beiden Seiten; am Ende der Viehdeele, und unmittelbar vor den Wohnräumen, in die man direkt von der Deele aus eintrat, lag die sogen. Küche, d. h. ein mit einem Lattenzaun umgebener offener Herd mit zwei offenen Feueren, über welchen große eiserne Haken hingen, an denen die Kochtöpfe über dem offenen Feuer aufgehängt wurden. Einen Schornstein gab es für die Küche nicht, doch lagen auf beiden Seiten dieser „Küche“ je eine kleine Tür, von denen die eine zum Hof, die andere zum „Appelhof“, dem Obst- und Schweinegarten, führte, und die geöffnet wurden, wenn der Moorrauch (es wurde mit Torf gefeuert) allzu stark in die Augen biß. . . .

Von dem Vorgänger hatten meine Eltern einen alten Knecht übernommen, der für uns Kinder, besonders für uns Jungen, das Ideal eines treuen Freundes wurde und blieb. Er hieß Karsten, hatte aber auch den in jener Gegend sehr häufigen Vornamen Karsten, und wir nannten ihn daher: „Karsten twee mal“ d. h. „Karsten zwei mal“. Damals war das Verhältnis der Dienstboten zur Herrschaft ein anderes, als heute. Knechte und Mägde nannten ihre Herrschaft nie anders, als Vater und Mutter; sie fühlten sich wie Kinder im Hause, wurden auch so behandelt, und beide Teile standen sich gut dabei. Auf jedem größeren Hofe in der Gemeinde waren solche alte Knechte, meist ältere Brüder des Hofbesizers (denn nach dortigem Höferecht war der jüngste Sohn Unerbe des Hofes), die seit ihrer Konfirmation auf dem Hofe dienten, auch gar nicht daran dachten, den Hof zu verlassen und sich selbständig zu machen, und ebenso wie die jüngsten Dienstboten die Herrschaft „Vater und Mutter“ nannten. Auch das Lohnverhältnis war ein anderes, Karsten twee mal z. B. erhielt jährlich 18 Taler bar Geld und ein „Himptsaat“ d. ist ein Drittel Morgen Acker frei bestellt und frei zum Abernten, und diesen selben Lohn hatte er 24 Jahre lang bei dem alten Pastor erhalten und erhielt ihn auch ferner von meinem Vater bis zu seinem Tode. Er war konservativ durch und durch und hing an dem alten Pfarrhaus und seinen Bewohnern mit rührender Anhänglichkeit bis zum Tode. Nach einiger Zeit, als die Eltern ihn in seiner Zuverlässigkeit und Rechtschaffenheit erprobt hatten, wurden wir beiden ältesten Brüder mit in seine Kammer gebettet, wozu die Wohnungsnot wohl zwang. So wurden wir nur noch inniger mit ihm vertraut und befreundet. Er gab uns, den immer hungrigen Jungen, die besten Stücke seines Frühstücks und Bessers, und freute sich, wenn es uns schmeckte; er legte sich in seinem Bette eine Borratskammer von Äpfeln, Birnen und Nüssen an, aus der er uns abends beim Schlafengehen noch speiste; er mußte uns die schönsten Geschichten

zu erzählen, nahm uns mit aufs Feld, ins Holz, in die Dörfer, wenn er im Herbst die Pflichtbrote einholen mußte, wobei für uns Jungen in den Bauernhäusern dann immer „Koffee“ (viel besser als zu Hause) und ein „Honigbotter“, d. h. ein Stück „Kleebrot“ (aus Weizenmehl mit saurer Milch angemengt) mit Butter und Honig darauf, abfiel.

Kasten twee mal ist nicht sehr alt geworden, aber auch sein Tod war für uns bemerkenswert. Mein Bruder und ich waren schon auf dem Gymnasium, da träumte ich eines Nachts gar lebendig von ihm. Ich träumte, Kasten twee mal sei schwer erkrankt, habe sich in seinen Fieber-Phantasien nachts aus dem Bette geschlichen und sich in den durch unsern Garten fließenden Bach gestürzt, mein Vater, von dem Geräusch erwacht, sei ihm nachgelaufen und habe ihn noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen, aber zwei Wochen nachher sei er doch gestorben. Ich erzählte diesen Traum meinem Bruder, der mich bewog, dem Vater gleich davon zu schreiben. Nach reichlich sechs Wochen schrieb mir der Vater, daß Kasten jetzt gestorben sei, und daß es sich mit seiner Krankheit und seinem Tode genau so zugetragen habe, wie ich ihm vor sechs Wochen geschrieben. Bis in die kleinsten Details hatte ich Wochen lang vorher, als Kasten noch ganz gesund war und niemand an seinen Tod dachte, sein Krankenlager und Sterben im Traum vorher gesehen, und ich war doch niemals ein Hellseher, ein Wahrsager oder das, was man jetzt ein Medium nennt. Gewiß merkwürdig genug und erklärlich, daß dieser Traum noch lange in der Familie erörtert wurde.

Hochinteressant war für uns alle und für uns Jungen noch in ganz besonderer Weise das Landschaftsbild und die Bewohner und ihre Lebensweise dieser unserer neuen Heimat.

Die große, auf etwa einer Quadratmeile zerstreute Gemeinde, aus elf Dörfern und sechs allein liegenden großen Gehöften bestehend, teilte sich gleichsam von selbst in zwei Hälften, dem sogen. „Hachstrich“, so genannt von der Hache, einem tiefen, klaren Gewässer, das diesen Teil der Gemeinde durchzog und an dem die Dörfer und Gehöfte mit ihren Wiesen, Aekern und dem zu jedem Gehöft gehörigen Busche malerisch sich streckten, und den Bruchdörfern, die, tief gelegen und schon zum Gebiet der Wesermarsch gehörig, durch ihren Wiesenreichtum und ihre Viehzucht, besonders Pferdezucht, der wohlhabendere Teil der Gemeinde waren. In der Mitte zwischen beiden, auf der sogen. Hochgeest, lag das Pfarrdorf mit seiner alten, langgestreckten Kirche, seinem hochragenden Turm und der uralten, hohen Kirchhofsklinde. Von dem Turm aus konnte man das weite Wesertal mit dem massigen Verdenener Dom und den Türmen von Bremen sehen. Dort hoch oben, in der höchsten Spitze des Turmes, saßen wir Jungen oft und konnten uns nicht satt sehen, wenn wir im Frühling das weite Marschland überschwemmt und die im Sonnenschein glitzernde, strahlende, endlose

Wasserfläche erblickten. Aber auch die Hochgeest, die Feldmark von Heiligenfelde und von ein paar andern dort gelegenen Dörfern, das nächste Revier unserer Streifzüge, Untersuchungen und Spiele, war uns hoch interessant. Damals noch glich der bei weitem größte Teil der Feldmark einem einzigen großen Walde oder Busche. Nur der nach der Weser zu liegende kleine Teil war offenes Ackerfeld. Der übrige Teil der Feldmark aber war in „Kämpfe“ geteilt, jeder durch einen mit Buschholz bewachsenen Wall, „Graben“ genannt, eingeschlossen, und hie und da durch einen größern „Busch“ von Kiefern, Eichen oder Buchen unterbrochen. Diese „Büsche“ und „Kämpfe“ mit ihrer Abwechslung und ihrem Wildreichtum zogen uns mächtig an. Hier hielten wir mit unsern Freunden aus dem Dorfe unsere Spiele, unsere „Schlachten“, und hier lernten wir von der Dorfjugend den Hasen und Hühnern Schlingen legen und das gefangene Wild in einem verborgenen Winkel eines Kamps auf einem aus Kieselsteinen hergerichteten Herde am Spieße zu braten. Dies letztere Vergnügen dauerte indes nicht lange, denn unser Vater, der uns bei unsern Spielen und Streifereien doch immer so viel er konnte im Auge behielt, hatte uns eines Sonntags-Nachmittags bei einem solchen Festmahl überrascht und der künftigen Fortsetzung derselben ein kurzes, energisches Ende bereitet. . . .

In dieser selben Zeit verübte mein Bruder noch eine andere Tat, die ich erwähne, weil auch ich und die ganze Familie dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde. In jener Gegend gibt es wegen der Nähe des Bruches und des dortigen Froschreichtums viele Störche, dort „Ebeer“ genannt. Sie sind der Bevölkerung geheiligte, unverletzliche Tiere; mehr als sonstwo ist dort das Leben der Menschen mit dem Ebeer verwaschen, und für einen schweren, unsühnbaren Frevel gilt es, einen Ebeer zu töten oder zu schädigen. Das aber wußten wir Jungen damals noch nicht, dagegen interessierten uns die großen, schönen Tiere und ihr geselliges, zutrauliches, durch nichts beunruhigtes Treiben in nächster Nähe der Menschen ganz außerordentlich. Nun hauste auf einer Scheune unsers Nachbars Sch. ein solches Storchepaar. Als wir nach einiger Zeit entdeckten, daß junge Störche ihren Hals aus dem Nest reckten, erwachte bei meinem Bruder das Verlangen, auch dieses Nest einmal „inwendig zu besehen“. Er war schon als Junge überaus gründlich und nachdenkend und konnte, den Blick nach oben, lange auf einem Fleck wie festgewurzelt stehen und grübeln und seinen Gedanken nachhängen. So beschloß er denn, einmal zum Storchennest hinaufzuklettern, und mich bewog er, ihm dazu eine Leiter zu holen. Aber er hatte an dem „Inwendig-Besehen“ nicht genug, sondern brachte auch einen jungen Storch mit herunter, den wir jubelnd nach unserm Hofe trugen. Als der Vater davon hörte, wurde er gegen seine Gewohnheit sehr erregt, und mein Bruder mußte den Storch wieder ins Nest tragen. Aber das Unglück war geschehen und zog seine

dunklen Schatten für die ganze Familie nach sich. Denn am andern Morgen lagen die drei jungen Störche auf der Erde, der eine tot, ein anderer mit gebrochenem Beine, und nur einer gesund; das Elternpaar hatte sie aus dem Nest geworfen und dann auf Nimmerwiedersehen das Nest verlassen. Ähnliches habe ich im späteren Leben auch bei andern Vögeln wiederholt beobachtet. Den gesund gebliebenen jungen Storch holten wir auf unsern Hof und zogen ihn glücklich groß. Ueber ein Jahr lang war er unser treuer Gespieler, neckte sich mit uns Kindern und dem Hunde Bello und war der anerkannte, gefürchtete Herr im Hühnerhof. Als aber im darauffolgenden Herbst die Störche der Umgegend sich auf dem Kirchendach sammelten und zur Wanderung nach dem Süden rüsteten, wurde unser „Hans“ unruhig, gesellte sich bald zu ihnen und wanderte mit ihnen fort. Im nächsten Frühjahr aber ließ sich ein Storchpaar auf der First des Pfarrhauses nieder, und wir glaubten in dem einen, der nicht selten auf dem Hofe unter den Hühnern wanderte, unsern Hans wieder zu erkennen. Das seit unvordenklichen Zeiten bewohnte Nest auf der Scheune des Nachbarn aber war und blieb unbewohnt; auch schien wirklich mit dem Fortgang der Störche das Glück aus der Familie des Sch. gewichen zu sein. Die alten Sch. starben rasch hinter einander, der Sohn wurde zu fernem Verwandten gebracht und starb auch bald, und nun hatte der Aberglaube recht, und die Gespräche und Klatschereien begannen erst recht und brachten unsern Eltern viel Verdruß und meinem Bruder und mir viel üble Nachrede, die erst nach Jahren überwunden wurde.

Außer dem Storch „Hans“ holten wir uns auch Raben und Elstern aus ihren hochgelegenen Nestern und erzogen und zähmten sie. Sie alle hießen „Hans“ und waren bekannt und berühmt in der ganzen Gemeinde und darüber hinaus. Sie begleiteten uns in die Felder und Außendörfer und selbst bis nach Syke, von wo wir Jungen Fleisch, Materialwaren und — die Post holen mußten. Während wir in den Häusern unsere Geschäfte verrichteten, saßen Hans corvinus oder Hans pica draußen auf einem Baum oder einem Dache und warteten auf uns, bis sie, um uns her hüpfend oder fliegend, wieder mit uns den Heimweg antraten. Noch berühmter aber war „Mareiken“, die Kaze. Sie war so an uns gewöhnt, daß sie zusammen mit Bello, ihrem getreuen Freunde und ritterlichen Verteidiger, mit uns über Feld ging und dadurch die Meinung, daß Katzen nur bis zu einem gewissen Grade zu zähmen seien und sich aus dem Rayon des Hauses und Hofes nicht entfernen, widerlegte, und immer wieder das Staunen und die Bewunderung der Bauern in den Außendörfern erregte. (Fortf. folgt.)

Des Kindes erste Lüge.

Es giebt auch, liebe Leser „kritische Tage erster Ordnung“ in der Erziehung. Ein solcher Tag ist der, an dem das Kind zum ersten Male zu lügen

versucht. Schon Sirach sagt: „Die Lüge ist ein schändlicher Schandfleck an einem Menschen“, und wir alle wissen, daß sie der Born ist, aus dem viele Laster und Sünden ihren Anfang nehmen. Darum müssen die Kinder im Punkte des Lügens mit aller Aufmerksamkeit bewacht werden. Denn, wenn ein Kind mit der ersten Lüge durchgekommen ist, so bildet es diese traurige Kunst auch weiter aus, bis es soweit gekommen, daß es lügt, auch wenn es nicht den geringsten Grund dazu hat. Es hat sich an die Lüge gewöhnt. Darum, Achtung, ihr Eltern, bei der ersten Lüge eures Kindes!

Es wird nun kaum ein Kind geben, das nicht eines Tages doch mit einer Lüge ankommt. Die erste Lüge des Kindes bemerkt man sofort. Es wird den Lippen, die sonst die Wahrheit gesprochen, doch nicht ganz leicht zu lügen. Das Kind errötet, es stottert. Und wenn nicht die Sache selbst, so zeigen die obengenannten Merkmale die Lüge. Wie müßt ihr Eltern euch nun verhalten?

Es gibt leider Eltern, die die Unwahrheit wie eine leichte Sache behandeln und deshalb ihren Kindern ein Vorbild im Lügen sind und sie zu demselben verleiten. Wie versündigen die sich an ihren Kindern! Törichte Eltern freuen sich wohl gar über die Lüge ihres Kindes. Sie bewundern die Erfindungsgabe des kleinen Lügners. Eine traurige Freude!

Es ist ja richtig, der kleine Lügner hat oft einen erstaunlichen Scharfsinn angewendet, um mit seiner Unwahrheit Erfolg zu haben: aber über diesen Scharfsinn soll man sich nicht freuen. Ihr Eltern, wenn euch das wahre Glück eurer Kinder am Herzen liegt, so behandelt die erste Lüge mit ganzem Ernst. Das Verwerfliche der Lüge muß ihm recht klar gemacht werden und zwar so eindringlich, daß ihm die Tränen in die Augen kommen und der Entschluß ins Herz, nie wieder zu lügen. Und wenn die ernste Mahnung in den Wind geschlagen wird, wenn auf die erste Lüge die zweite, die dritte u. s. w. folgt, dann ist als Strafe der Stoß am Plaze. Das ist bedauerlich, aber nötig, wenn sich nicht das Sprichwort an dem Kinde erfüllen soll: Junge Lügner, alte Diebe.

Der Tag der ersten Lüge ist für die weitere Erziehung eures Kindes von der größten Wichtigkeit. Euer Kind steht an einem Scheidewege. Das bedenkt, ihr Eltern.

Darum Achtung bei der ersten Lüge! -w-

Ein Spaziergang.

Wenn ich mit dieser Gedankenarbeit einer einfachen, aber doch schönen Unterhaltung das Wort reden möchte, so geschieht das nicht, um andere Vergnügungen zu bekämpfen, sondern, die vielleicht noch vielen Menschenkindern unbekanntem Vorzüge eines Spazierganges zu schildern. Recht verschieden ist die Ausnutzung der freien Zeit; in vielen Vereinen ist man bemüht, sie mehr oder weniger nützlich totzuschlagen. Ein Herz und Gemüt befriedigender Spaziergang findet heutzutage verhältnis-

mäßig noch zu wenig Würdigung, namentlich bei uns auf dem Lande. Gar mancher wird sagen: „Was nützet mir jetzt noch, nachdem der schönste Teil des Jahres zur Reize geht, die Schilderung eines Spazierganges!“ Laß es dir gesagt sein, lieber Leser, ein echter Freund der Natur fragt nicht nach der Jahreszeit, wenn er einen Gang in Feld und Wald unternehmen will, ihm ist der Winter so lieb und angenehm, wie die Maientage. Da wir uns nun einmal in der Herbstzeit befinden, bitte ich, im Gedanken mit mir einen Streifzug durch die Herbstfluren zu machen. Es ist nicht mehr so heiß wie im Sommer, keine drückende Schwüle lähmt die Kräfte, Weg und Steg sind staubfrei, die Lungen saugen begierig die reine Luft ein, und frisch folgen die physischen Kräfte dem Wunsche der seelischen. Es mag hier eingeschaltet werden, daß ich mir wohl bewußt bin, daß nicht ein jeder Leser zu jeglicher Zeit spazieren gehen kann, und daß manch einer unter der Last schwerster Arbeit nicht daran denkt. Der Sonntag-Nachmittag bietet jedoch auch dem größten Teil des schaffenden Volkes einige freie Stunden, die würdig mit einem Spaziergang ausnützt werden können. —

Das Weichbild des Fleckens (Bilsen) liegt hinter mir; zur rechten eine hohe Hagebuchenhecke des stillen Friedhofes, vor mir Berge mit einem kleinen Birkenwäldchen und zur linken Hand ein herrlicher Forst mit seinen jetzt noch belaubten, alten und knorrigen Eichenbäumen. Der Waldrand eines Forsteiles ist mit einem dunklen Tannenbestand eingefast. Das zwischen den Bergen und dem Walde liegende Tal bietet ein schönes Landschaftsbild, Gärten, Felder und ein kleiner Park geben der Bodenfläche ein abwechslungsreiches Gepräge; wohlgefällig ruht mein Blick einige Zeit auf dieser lieblichen Landschaft. Ich will absolut nicht behaupten, daß die vor mir liegende Landschaft eine Naturschönheit besonderer Art sei, sie ist nicht schöner, als viele andere unserer Heimat. Darauf kommt es auch für den rechten Spaziergänger gar nicht an, dieser findet auch an dem scheinbar ödesten Fleckchen Erde Erbauung. Was heißt übrigens „öde“? Etwa eine baum- und strauchlose Wiesen- oder Heidefläche? Eine Rede erscheint nur demjenigen, der nicht imstande ist, klaren Auges auszublicken, und achtlos an so vielen Wundern der Schöpfung des Allmächtigen vorübergeht (vergl. Artikel: Erziehung zum Sehen). Man betrachte doch nur einmal in der jetzigen Herbstzeit einen einfachen Wiesengrund. Dem Naturfreund wird sicher das schwer am Grashalm hängende Tautröpfchen ins Auge fallen. Gibt es auch wohl einen Diamanten der reiner und schöner glänzt als ein Tautröpfchen im Sonnenschein? Meine Schritte führen mich an Fischteichen vorbei, mit Wohlgefallen beobachte ich die munteren Sprünge und Bewegungen der Fische. Ein gar liebliches Bild gewährt ein kleines Wehr, das den gleichmäßigen Strom eines Bächleins bricht. Hurtig arbeitet ein Specht an einem morschen Baum-

stamme, er sucht sich Nahrung unter der verdorrten Rinde. Nachdem ich eine kleine Anhöhe genommen, lasse ich mich zu einer kurzen Pause auf einer im Föhrenbestande aufgestellten Ruhebänk nieder. Alles ist still, nur durch das mit Nadeln besetzte Gezweig der Bäume geht ein leises Säuseln und Summen. Es ist als ob ein mächtiges Naturorchester aus weiter Ferne seine harmonischen Weisen ertönen ließe. Nachdem ich eine Weile andachtvoll dieser wehevollen Musik gelauscht habe, mahnt es mich, daß, wenn ich mein gestecktes Ziel noch ausführen will, ich aufbrechen muß. Das freie Feld, auf welches ich bald gekommen bin, ist kahl; vereinzelte Rübenfelder sind noch mit einem frischen, saftigen Grün bestanden. Weil nicht mehr hohe, den Ausblick hemmende Kornfelder vorhanden sind, habe ich auf dem hoch gelegenen Terrain nach der einen Seite eine prächtige Fernsicht. Der dicht vor mir liegende Laubwald hat mit seinen herbstlich gefärbten Blättern ein reizendes, farbenreiches Bild bekommen. Verblichene Eichenblätter und die dunkelroten der Buchen mischen sich mit den grünen Nadeln der schlanken Tannen. Es ist eine prächtige Tapete, womit der Herbstwald sich schmückte. Wie auf einem weichen Teppich läßt es sich auf dem von den Bäumen herabgefallenen Laub lustwandeln. Leise und doch deutlich hörbar fallen die Früchte der Buchen und die Eicheln zum Erdboden. Ein Eichhörnchen klettert hurtig von Ast zu Ast, von Baum zu Baum. Wie der Mensch zur Erntezeit im Herbst für den Winterbedarf Früchte einbringt, so sorgt auch das Eichkätzchen hierfür und sammelt fleißig Bucheckern und Eicheln. Einen hohlen Baumstamm wählt es sich zum Aufbewahrungsraum statt Keller. Eine Ruhebänk lud mich wiederum zu Sezen. — Nicht wie zur Maizeit Freikonzert der gefiederten Waldbewohner bietet ein Aufenthalt im Herbstwald, aber dafür eine wohlthuende, Herz und Gemüt beruhigende Stille. Goldene Abendsonnenstrahlen färben das teilweise noch grüne Laub der Bäume hell. Der schöne Herbsttag neigt sich seinem Ende zu. Aus der Ferne erklingen vom Kirchturme die Abendglocken. Sie laden zur Andacht ein — — —

B.-V.

H.

Ein Schuifest.

(Schluß.)

Der Reihe nach griffen alle in den Hut, um ein Los zu fassen. Schnell war es geöffnet. „Jek hebbe drei en dartig. Deern woveel heft Du?“ — „Du kriegst nix. Dartein is en schlechte Tahl.“ — „Jek will toerst wat hebben. Junge gah en beten bi Sid.“ — „Up min steit nix uppe.“ „Winsche, du mößt of ümmedreihn.“ „Kief, du dumme Bengel, da steiht et ja.“ Nun wurde der große Kasten geöffnet. Wie lang wurde der Hals! Einzelu kamen die Kinder den Nummern nach an den Tisch, um ein kleines Geschenk in Empfang zu nehmen. In einzelnen Gruppen lagen sie nun im Grase und freuten sich. Frohes Leben überall. Dann

erhielt jedes Kind einen Lampion. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden hatten alle 200 Kinder ihren Lampion in der einen, ihren Gewinn in der anderen Hand. Mit Gesang zog die fröhliche Schar gegen 8 Uhr aus Jerusalem fort über Hustedt und Büngelshausen nach Martfeld, Loge und Tuschendorf.

Es war unser erstes Schulfest. Wie jede Veranstaltung, so erfordert auch ein Schulfest mehr oder weniger Kosten. Die Kosten müssen vorher gedeckt sein. Die Geldmittel sind dieses Mal durch freiwillige Beiträge der Lehrer und Kinder beschafft worden. Ferner haben einige unserer Kaufleute kleine Geschenke gestiftet. Ihnen sei auch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

Wie schön wäre es nun, wenn wir unsere Kinder auf dem Festplatze nach dem langen Marsche mit Kaffee und Kuchen bewirten könnten. Um dies im nächsten Jahre erreichen zu können, wäre ein Zuschuß aus der Gemeindefasse recht erwünscht. Vielleicht finden sich auch unter den Nachbarn fröhliche Geber. Die Lehrer werden solche Beihilfe gern annehmen.

Soll ein Schulfest aber rechten Wert haben, so ist es wünschenswert, daß sich eine möglichst große Anzahl der Anverwandten der Kinder auf demselben einfindet, denn die Schulfeste sollen ein festes Band zwischen Gemeinde, Schüler und Lehrer bilden. Einige Mütter waren gekommen, viele fehlten. Ich glaube aber, daß diejenigen, die sich in diesem Jahre eingefunden hatten, zu unserm 2. Schulfeste im nächsten Jahre wiederkommen werden.

Es gilt unserer Jugend! Martfeld. Kz.

Aus der evangelischen Welt.

Der Divisionspfarrer Bachmann, von dem Nr. 6 des „Boten“ erzählte, der mit evangelischem Freimut die römische Irrlehre gekennzeichnet hatte, darauf aber von den wütenden Ultramontanen, die in unserm Vaterlande das Heft in den Händen zu haben glauben, von einem Gerichtshofe zum andern geschleppt war, bis einer sich fand, der den Mann zu einem Tage Gefängnis verurteilte, — er ist nun, wie wir voraussagten, von dem achten Gerichte wieder freigesprochen. Die Römlinge mögen vor Wut schäumen, wir freuen uns, daß ein freimütiger evangelischer Mann noch nicht mit einem Maulkorb in deutschen Gauen umherzugehen braucht.

Aus Kirche u. Schule.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Blender. Augenblicklich ist der Dachdeckermeister Püllmann aus Verden dabei, das Dach unserer Kirche gründlich nachzusehen und etwa schadhafte Stellen auszubessern. Weiter werden die beiden kleinen Vorhallen im Osten und Westen unserer Kirche, wo der Fußboden bisher aus Kottsteinen (Backsteinen) bestand, mit hübschen Sollinger Fliesen neugepflastert, weil der alte Belag sehr ausgetreten war. Die Pflasterung wird durch den

Maurermeister Oliver aus Neu-Holtum ausgeführt und zwar ganz in derselben Weise — helle und dunkle Platten abwechselnd —, wie die Gänge im Schiff der Kirche hergestellt sind. Bl. Br.

Blender. Es ist endlich auch hier gelungen, eine ländliche Fortbildungsschule für den Schulverband Blender-Einste zu errichten. Der Unterricht darin beginnt Anfang dieses Monats. Der Kantor und Hauptlehrer Hustedt und der Organist und 2. Lehrer Geseke, beide zu Blender, haben sich erbaten, den Unterricht an dieser Schule zu erteilen. Bereits haben sich schon 15 Schüler gemeldet und voraussichtlich werden noch mehrere kommen.

Einste. Bei dem prächtigen Herbstwetter, das der Herr unser Gott uns in diesem Herbstes beschieden, geht der Neubau unserer Schule mit raschen Schritten voran. Zumal da alles vorläufig nötige Material schon angefahren und soweit möglich, besonders was die Holzbearbeitung des Zimmermanns betrifft, bis auf einen kleinen Rest auch fix und fertig ist. So Gott will, soll deshalb spätestens am 6. November 1906 das neue Schulhaus gerichtet werden. Darum ist auch in diesen Tagen von dem damit beauftragten Schulvorsteher H. Meyer in Blender ein Kontrakt mit der Firma J. Meinken in Bremen geschlossen, daß dieselbe das erforderliche Cementpfeilendach, einschließlich der Beschaffung der Latten und Aufnagelung derselben, zum Preise von 2,22 Mk. für das Quadratmeter, und zwar auf dem Dache gemessen, liefert. So kommt das neue Schulhaus vor dem Winter sicher unter Dach. Wird nun, wie allgemein die Rede ist, mit den Erdarbeiten der Landstraße von Hiddestorf nach Einste in diesem Winter noch begonnen, dann bekommen nicht nur die Einster Schulkinder den denkbar besten Schulweg, sondern auch diejenigen Hiddestorfer Familien, deren Häuser weit näher bei Einste als bei Blender liegen, können dann auch, wenn sie es wünschen, ihre Kinder viel bequemer nach Einste zur Schule schicken, da der Schulverband Blender-Einste bestehen bleibt.

Bl.

Br.

Intschede. Am 19. Sonntage nach Trinitatis, am 21. Oktober, fand hier die Einführung unseres neuen Pastors L. Thimme durch den Superintendenten statt. Es assistierten die Pastoren Brünjes aus Blender und Twele aus Martfeld. Der Einführungsrede lag zu Grunde Joh. 6, 38.

Al.-Vorstel. Gegen unser Vermuten, aber uns zur Freude ist nun endlich für den beurlaubten Lehrer Wehrmann ein Vertreter gekommen in der Person des Schulamtsbewerbers August Bredemeyer aus Hauskämper im Kreise Stolzenau. Sein Amt hat er bereits am 25. Oktober angetreten.

Uenzen. Am 1. Oktober hat uns unser bisheriger 2. Lehrer Friedrich Ulke verlassen, da er nach Uenzen an die dortige Präparandenanstalt berufen ist. Seit Oktober 1903 hat er hier gearbeitet mit großer Treue und großem Erfolg, sodaß sein Scheiden allgemein bedauert wird. Leider kann bei dem herrschenden Lehrermangel die Stelle in diesem Winter nicht wieder besetzt werden, und unsere schöne Schule wird nun vorläufig in eine Halbtagschule umgewandelt.

➤ Hierzu eine Beilage. ➤

Wilh. Griepenkerl, Bruchhausen.

Auch zur diesjährigen Saison sind wieder meine Läger in allen Teilen der
**Konfektion-, Manufaktur-, Mode-,
Weiß-, Woll- u. Kurzwaren-Branche**

durch neue Zufuhren auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Durch **recht vorteilhafte Einkäufe** bei ersten Firmen meiner Branche bin ich in der angenehmen Lage, meinen werten Abnehmern **grosse Vorteile** zu bieten.

Getreu meinem Geschäftsprinzip:

**„Grosser Umsatz, kleiner Nutzen, billige, feste Preise;
bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt“**,

hoffe ich, daß mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am
17. November.

Vortrag: Herr Gothe-Uffinghausen:
„Einmal etwas über uns selbst.“

Da es mir meiner plötzlichen Berufung wegen nach hier unmöglich war, mich persönlich zu verabschieden, so rufe ich allen Kollegen, Freunden und Bekannten durch den „Boten“ ein herzliches Lebewohl zu.
Uelzen, 28. 10. 06. F. Alfke.

Für **feinste Molkerei-Butter** bietet **vollwertigen Ersatz** die **Delikatess-Margarine**

der
Neusser Margarine-Werke
in Neuss a. Rh.
„Deutsches Reichspatent.“

Spezialmarken „**Viola**“ u. „**Anh**“
hergestellt aus **denkbar feinsten Rohstoffen.**

Zu haben in allen besseren Kolonialwarenhandlungen.

General-Vertreter:

Diedrich von Engel, Bremen
Contor: Verchenstr. 22. — Fernspr. 5144.



Meine so sehr beliebten



Glückwunsch-Karten

zu allen Gelegenheiten u. auch für Geschäftszwecke passend bringe in empfehlende Erinnerung. Die **neuesten Muster** für 1907 sind soeben erschienen und enthalten ganz allerliebste und aparte Sachen, bei sehr billigen Preisen. Auch zu **Geschenken** geeignet. **Sämtliche Drucksachen** für den Familien- u. Geschäftsbedarf werden prompt, sauber und billig angefertigt.

Herm. Heims

Buch- und Kunst-Druckerei in Vilsen.



== Im Erscheinen befindet sich: ==

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

148,000 Artikel u. Verweisungen.

Grosses Konversations-

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

Lexikon.

11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Beilage zu Nr. 12 des „Vilsener Inspektionsboten“.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Sudwalde. Die 4 politischen Gemeinden Sudwalde, Affinghausen, Bensen und Menninghausen haben durch ihre Vorsteher beschlossen, eine ländliche Fortbildungsschule noch in diesem Winter ins Leben zu rufen, wenn die Regierung den üblichen Zuschuß (ca. $\frac{2}{3}$ der Gesamtkosten) gewährt. Der Unterricht findet in der Sudwalder Schule an zwei Abenden von 6—8 Uhr statt; erteilen werden ihn die Lehrer Herr Köhrbein und Herr Gothe. Das Schulgeld für den ganzen Winter beträgt 3 Mk. Anmeldungen nehmen die Lehrer und der Pastor entgegen. Beginn wahrscheinlich in der zweiten November-Woche. Kr.

Vilsen. Aus den Mitteln des Synodalfonds der Inspektion ist ein vorzügliches Scioptikon, ein Lichtbilder-Apparat, angeschafft. Wie wir hören, wird dieser demnächst bei Gelegenheit eines Gemeindeabends, an welchem auch der Posaunenverein und der Kirchenchor mitwirken werden, in Tätigkeit treten, um eine Lutherfeier durch Vorführung von Bildern aus dem Leben des Reformators zu unterstützen.

Verdinghausen. In der hiesigen Schule findet am Sonntag, den 18. November, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst statt.

Verdinghausen. Zu dem Gottesdienste am Sonntag, den 14. Oktober, in dem der Pastor Grebe aus Bruchhausen predigte, spielte der Posaunenchor der Kirchengemeinde.

Weseloh. Für unsere Schulstelle hat sich nun doch noch ein Lehrer gefunden. Es ist der Schulamtsbewerber Heinrich Eymann in Wunstorf, der seinen Dienst bereits am 5. November angetreten hat.

Chronik der Gemeinden.

Am 2. Oktober wurde der Häusling Peter Kastens aus Süstedt, der auf der Fahrt nach Bremen war, bald hinter der Station Syke im Zuge vom Schlage getroffen und wars sofort tot. (Jac. c. 4 v. 11—15.)

Abdruck der Original-Aufsätze aus diesem Blatte ist verboten.

Beckenkollekte für die konfirmierte Jugend.

Afendorf . . .	21,03 Mk.	Schwarne . . .	19,— Mk.
Blender . . .	18,— "	Sudwalde . . .	10,75 "
Zntschede . . .	13,50 "	Vilsen . . .	15,— "
Marfeld . . .	10,18 "	Bruchhausen . . .	7,30 "

Personal-Nachrichten vom Oktober.

Afendorf. Geboren. Sohn: am 14. Häusling Schomburg-Nepfen, am 16. Maurer Hittmeyer-Afendorf. Tochter: am 2. Brinckfizer Hinrichs-Schierenhop, am 8. Köter Eggers-Graue, am 12. Anbauer Holtbus-Haendorf. — Getraut. 5. Dienstknecht Bultmann-Graue mit Dienstmagd Stetter-Graue, 9. Haussohn Brümmer-Nepfen mit Hausf. Windels-Staffhorst, 12. Pächter Kunde-Brebber mit Hausf. Brüning-Brebber, Dr. phil. Köster-Verden mit Hausf. Beermann-Afendorf, 18. Haussohn Brucker-Haendorf mit Dienstmagd Koch-Effen, 21. Haussohn Kleinschmidt-Afendorf mit Dienst-

magd Dreher-Campsheide, 30. Zimmermeister Dunckade-Afendorf mit Hausf. Fricke-Haendorf. — Gestorben. Am 1. Kind Brüning-Barbrake im 1. Jahre, 6. Kind Viensthop-Arbjedt 3 J., 10. Brinckfizer Bredenkamp-Hohenmoor 75 J., am 13. Kind Kleinschmidt-Afendorf 4 J., am 16. Gastwirt Marquard-Haendorf 44 J., Kind Goldmann-Afendorf 8 M., 21. Kind Koppe-Afendorf 9 J., am 30. Köter Campsheide-Campsheide 56 J., 31. Kind Mehlhop-Steinborn 13 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 26. Maurer Wolters-Einste, am 28. Anbauer Wacker-Neu-Hottum, am 29. Brinckfizer Behrmann-Blender a. d. Lake Sohn totgeb. Tochter: am 7. Dienstknecht Göbber-Barste. — Getraut. 14. Knecht Behrmann-Einste mit Hausf. Quenjel-Einste, 26. Anbauer Wellhausen-Adolfshausen mit Hausf. Bolte-Büingelshausen. — Gestorben. 8. Wwe. Klinker, geb. Süders, Blender a. L.

Intschede. Geboren. Tochter: am 27. Sept. Schiffer Köpke. — Gestorben: am 2. Wittve Kothe-Zntschede 75 J., am 24. Ehefrau Behrmann-Reer 68 J.

Marfeld. Geboren. Sohn: am 5. Bäcker Köster-Marfeld, 25. Tischler Wessel-Marfeld. Mädchen: am 2. Halbmeier Grieme-Marfeld am 13. Brinckfizer Rosenhagen-Hüstedt. — Getraut: am 5. Viehhändler Brinckmann-Marfeld mit Dienstm. Brockmann-Wechold, 30. Halbtötner Homfeld mit Dienstm. Lüllmann-K-Borstel. — Gestorben: am 4. Ehefrau Meyer-Büingelshausen, 58 J., am 20. Sophie Masemann-Voge 36 J., 23. Häusl. Tecklenburg-Marfeld 71 J.

Schwarne. Geboren. Sohn: am 13. Maurer Masemann. Tochter: am 30. Sept. Häusling Heuhufen, am 25. Häusling Harms, am 27. Häusling Sübr. — Getraut. Am 12. Maurer Masemann mit Dienstmagd Ehlers-Schwarne, 19. Haussohn Glander mit Hausf. Schröder-Schwarne. — Gestorben. 18. Witwer Brüns 77 J., 19. Kind Reesfing 6 J., am 26. Ehefrau Heuhufen 33 J.

Sudwalde. Geboren. Tochter: am 4. Haussohn Viensthop-Menningh., 14. Pächter Kastens-Affingh., 24. Zimmergesell Brinckmann-Affingh., 25. Arbeiter Ribke-Neubruichhausen. — Getraut. 28. Knecht Rabbe mit Dienstmagd Sinnemann-Menninghausen. — Gestorben. 1. Kind Buchholz-Sudwalde 10 Tage, 26. Witwer Christoph Meyer-Mallingh. 63 J.

Vilsen. Geboren. Sohn: am 2. Pächter Ehlers-Verdinghausen, am 4. Kleinbürger Appelhoff-Vilsen, am 7. Haussohn Bründer-Weseloh, 14. Maurer Delekat-Homfeld, am 18. Haussohn Fritz Rajes-Verdinghausen. Tochter: am 1. Gastwirt Gitmann-Süstedt, Müller Dopmann-Süstedt, am 10. Häusling Schröder-Schapsen, Fuhrherr Kornau-Vilsen, am 16. Pächter Bruns-Verdinghausen, am 17. Halbmeier Meyer-Süstedt, am 20. Vollmeier Ehlers-Scholen, am 24. Hofbesitzer Klusmann-Süstedt. Nachtrag: Sohn geboren am 24. September dem Häusling Wilkens-Berren. — Getraut. Am 9. Dienstknecht Brüggemann-Süstedt mit Dienstm. Dreher-Süstedt, 9. Handlungsgehilfe Ahlers mit Hausf. Heußmann-Vilsen, 26. Haussohn Schäfer-Scholen mit Hausf. Bröder-Dille; 28. Haussohn Behnkuhl-Süstedt mit Näherin Sudmann-Uenzen. — Gestorben. Am 2. Häusling Kastens-Süstedt 47 J., am 6. Wittve Harries-Homfeld 73 J., am 8. Kind Sundmacher-Behrfessen 2 Mt., am 15. Kind Barlage-Vilsen 1 Mt., 19. Brinckfizer Refa-Scholen 69 J., 29. Brinckfizer Westermann-Uenzen 33 J., am 30. Hausf. Tochter Niehaus-Schapsen 16 J., am 31. Wittve Sundmacher-Uenzen 78 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 16. Kleinbürger Wiegemann, 19. Schuhmachermstr. Meyer. Tochter: am 5. Mandatar Strutz, 14. Häusling Buffing. — Gestorben. 10. Wittve Leibing 80 J., 20. Wittve Mysegades, 67 J.

Aus der Naturgeschichtsstunde.

Lehrer: „Wozu gehört der Hering?“

Kind: „Zu Kartoffeln.“

Briefkasten.

Postzeichen V. Sie meinen, die Lehrerstellen ständen im Gehalte hoch genug, und die Inhaber könnten zufrieden sein. Nun jeder sucht sich zu verbessern. Ob die Lehrer dazu Ursache haben, mögen Sie daraus ersehen, daß nach statistischer Zusammenstellung in einer 30 jährigen Dienstzeit ein Postsekretär an Dienstfeinnahmen bezogen hat zusammen 72 095 Mk., ein Gerichtsjekretär 83 848 Mk., ein nicht technischer Eisenbahnsekretär 92 244 Mk., ein Landlehrer dagegen durchschnittlich nur 48 424 Mk., während seine Vorbildung wohl ebensoviel kostet. Würden Sie in solchem Falle sagen: „So ist es recht“? Ich meine, Sie schenken auch weder der Gemeinde, noch dem Staate etwas. Also!

L. H. in H. Die Angelegenheit des Dorfmußeums ist nicht in Vergessenheit geraten; später folgen noch Artikel darüber. Herzlichen Gruß in Ihr neu geschaffenes Paradies!

P. in B. Natürlich wird der Bote auch in Heiligenfelde gelesen. Es dürfte sich um etwa 70 Exemplare handeln, die auf verschiedenem Wege von dort bezogen werden.

Leserin . . . e. Herzlichen Dank für Ihre wertvolle, treue Mitarbeit, besonders auch für die letzt eingesandten Artikel. Ein ähnliches Geschichtchen, aber von großen Leuten, wird der Bote später auch erzählen. Die nächste Nummer wird zur Aufnahme wieder Raum bieten. Für diesmal müssen wir Sie und andere Mitarbeiter wieder um Geduld bitten.

G. H. Vassmer, Vilsen empfehl

Damen-Jackets,
„ Paletots
in schwarz und farbig.
Schwarze Damen-Kragen,
farbige Kragen.
fussfreie Kostüm-Röcke.
Schwarze
elegante Kostüm-Röcke.
Besonders hübsche Blusen.

Herren- u. Knaben-
Ueberzieher,
Joppen
Kaisermäntel.
Anzüge
Jackets,
Westen und Hosen.
Arbeiter-Garderobe

Normal-Unterzeuge,
sowie Unterzeuge jegl. Art.
Reise-
Schlaf-
Pferde-
Teppiche in jeder Grösse
und Qualität in reicher Auswahl.
Tischdecken
Gardinen.

Decken

— Fertige Weißwaren in jeder Weise, für Damen und Kinder. —

In Corsetten, Schürzen, Röcken, Tücher u. Schirmen, sowie Schlipsen, Handschuhen u. Pelzkragen bietet mein Lager ganz besonders große Auswahl in hübschen Sachen.

Därme u. Butten
in bekannt bester und weitester Qualität,
Weck's
Fleisch- u. Wurst-
Gläser
in allen Größen,
Weck's Schutzkörbchen
mit Einzelverschluß, und
Weck-Gläser
in jedem beliebigen Kochtopf zu gebrauchen,
Gummi-Getringe,
sowie sämtliche übrigen, für die
Schlachtezeit in Frage kommenden
Artikel,
empfehl in nur allerbesten Ware zu
billigsten Preisen.
C. C. Möser, Vilsen.

Sehr schöner, weicher
Glachs
vorrätig bei
G. H. Vassmer,
Vilsen.

Sauerkohl
in vorzüglicher Qualität, bei
größeren Quanten Vorzugs-
preise, empfehl billigt
C. C. Möser, Vilsen.

Verlobungsbriefe
in ganz moderner Ausführung liefert
H. Heims, Vilsen.

Fr. Schröder
Schuhhandlung
Vilsen
empfehl als Spezialität:
Herren-,
Damen- u. Kinderstiefel
und Schuhe
in Cheveraux und Borsalf.
Winter-Stiefel
u. warm gefütterte Schuhe,
Aniestiefel & Gummischuhe
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Bewahrt unsern Inspektionsboten auf für euch u. eure Kinder
als ein wertvolles Stück zeitgeschichtlicher Erinnerung.